

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 12

Juni 2010



40 Jahre Diakone

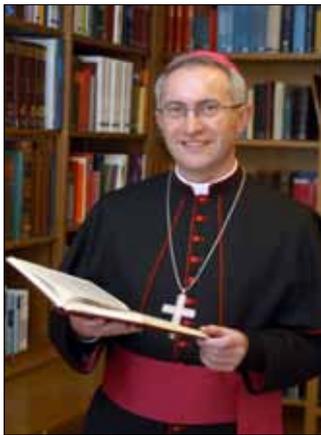
Sprecherwort 3

Diakonenfrauen 4 - 6

Berichte 6 - 8

Motu Proprio 9 - 11

Wort des Bischofs



Dr. Anton Leichtfried
Referatsbischof für die
ständigen Diakone

Am 20. Februar 2010 wurde in Rom die österreichische Rahmenordnung für den Ständigen Diakonat bestätigt. Viele haben schon lange Zeit darauf gewartet. Ein langer Weg des Ringens, Überlegens, der Auswertung erster Erfahrungen und des Austausches hat ein gewisses Ziel gefunden. Somit haben wir in Österreich einheitliche und von Rom anerkannte

Richtlinien für Ausbildung, Fortbildung, Begleitung und für das theologische Verständnis der Ständigen Diakone.

Bischof Dr. Alois Schwarz, mein Vorgänger als zuständiger Referatsbischof, hat maßgeblichen Anteil an der Ausarbeitung der Rahmenordnung. Ihm und allen, die daran mitgewirkt haben, gilt mein besonderer Dank.

Möge die neue Grundlage uns allen helfen, den Dienst des Diakons besser zu verstehen und zu leben.

Mit einem herzlichen Gruß

Weihbischof Anton Leichtfried

Auszüge aus der Präambel der Österreichischen Rahmenordnung:

Die Bedeutung der Rahmenordnung

Der Ständige Diakonat hat nach seiner Wiedereinführung durch das II. Vatikanum und die Weisungen von Papst Paul VI. in weiten Teilen der Weltkirche einen starken Auftrieb erhalten und gute Früchte gezeitigt... Die vorliegende Rahmenordnung stellt – diesen Vorgaben entsprechend – eine „instructio nationalis“ dar, in der sowohl Leben und Dienst als auch die Ausbildung der Ständigen Diakone in Österreich behandelt werden. Mit Hilfe dieser kirchlichen Richtlinien wird die Identität und Besonderheit dieses für die Kirche als ganze lebensnotwendigen Dienstamtes gefördert... Die Österreichische Bischofskonferenz hat in ihrer Vollversammlung vom 9.-12. März 2009 die Österreichische Rahmenordnung als eine entsprechende ratio nationalis für den Ständigen Diakonat beschlossen und legt hiermit dem Apostolischen Stuhl entsprechend der Bestimmung c. 455 § 2 CIC zur Recognitio vor.

1. Der Stand des Ständigen Diakonats

Der Ständige Diakon hatte in der Frühzeit der Kirche eine große Bedeutung. Ab dem 5. Jhd. war der Diakonat jedoch als eigenständige hierarchische Stufe der abendländischen Kirche nahezu abhanden gekommen. Seine Wiedereinführung stellt die von alters her gültige Dreigliedrigkeit des Ordo wieder her. Durch die Verschiedenheit der Weihestufen soll der Dienst der Leitung für das Gottesvolk umfassender ausgeübt werden. Die gemeinsame Weihegnade fördert eine Spiritualität des

Mit- und Füreinander der Amtsträger, wodurch bei aller Verschiedenheit die größere Einheit des einen Ordo deutlich wird...

....Da der Diakonat Jahrhunderte lang lediglich eine Durchgangsstufe zum Priestertum darstellte, war das Bild des Diakonats, an dem sich nun auch die Ständigen Diakone seit dem Zweiten Vatikanum orientierten, wesentlich vom Priesteramt geprägt. Wenn auch Priesteramt und Diakonat vieles gemeinsam haben, ist mit Letzterem doch eine eigene Berufung verbunden, die sich von der zum Priestertum unterscheidet.....

Der Ständige Diakonat soll die besondere Hinwendung der Kirche zur Welt und den Menschen sakramental verankern und bezeugen. Durch das Verkünden, Feiern und Tun der Diakone wird die Kirche in ihrem Heildienst gegenüber den Alten und Kranken, den Verfolgten, den Armen und den Menschen am Rand der Gesellschaft angeleitet. Als „Anwalt der Armen“, unmittelbar dem Bischof als Helfer zugeordnet, nimmt der Diakon daher eine unersetzbare Aufgabe in der Kirche wahr. Nach dem Vorbild des dienenden Christus, der selbst sein Wirken als „Diakonie“ bezeichnet und die Jünger zu eben diesem Dienst herausfordert, findet der Diakon seine Orientierung. So haben die Diakone an der Sendung und der Gnade Christi auf besondere Weise teil. In der Person des Diakons wird die dem kirchlichen Ordo insgesamt eigene diakonale Dimension in besonderer Weise repräsentiert, d.h. der Knechtsdienst Jesu Christi in der Kirche sakramental dargestellt. Gemäß der Spiritualität des Dienens soll der Diakon ein lebendiges Abbild Christi als des Dieners der Menschen sein....

Sprecherwort

Liebe Mitbrüder, liebe Ehefrauen!

Diese Ausgabe des Ruf!Zeichens hat als Leitthema „Die Frau des Diakons“ und ich danke Melitta Wuchse für Ihren Leitartikel und für die Koordination der Beiträge von Frauen aus den verschiedensten Diözesen. Ich freue mich, dass in einigen Diözesen in den Gremien der Diakone auch Frauen vertreten sind und dass es in anderen Diözesen wirkliche Bemühungen gibt, die Frauen der Diakone bereits in die Ausbildung einzubeziehen. Wichtig ist, dass auch bei den Treffen und Weiterbildungsveranstaltungen und in den Diakonenkreisen die Frauen



Franz Ferstl,
Wien, Vorsitzender der
ARGE für die ständigen
Diakone

eingeladen werden und sie sich dort einbringen können. Es ist für uns verheiratete Diakone ein großes Geschenk, dass unsere Ehefrauen und Familien unser Diakonensein so mitprägen und mittragen. Gerade in den Zeiten wo die Kirche so sehr am öffentlichen Pranger steht ist es wichtig, das Geschenk der ehelichen Partnerschaft aus dem Geiste Gottes zu leben und dankbar unsere Talente und unsere vielfältigen Kräfte einzubringen.

Seit der letzten Nummer unseres Ruf!Zeichens wurde von Rom einerseits die Österreichische Rahmenordnung – als wichtige Basis für unsere Arbeit in der Ausbildung und am Diakonenprofil – angenommen und andererseits das uns Diakone betreffende Motu proprio veröffentlicht. Die Veröffentlichung des Motu Proprio „Omnium in mentem“ hat einige Verunsicherung ausgelöst, so möchte ich dazu auf meine Zusammenstellung, die sich auf einige Veröffentlichungen in Deutschland bezieht, verweisen. In der Erzdiözese Wien werden wir dazu auch einen Studientag für Diakone veranstalten. Darüber werden wir auch eine Dokumentation verfassen und in der nächsten Ausgabe des Ruf!Zeichens davon berichten. Die Österreichische Rahmenordnung wird in den Verlautbarungen der BIKO abgedruckt und danach auch als A5 Broschüre zur Verfügung stehen.

In der Erzdiözese Wien feiern wir dieses Jahr auch unser 40 Jahr Jubiläum. Vor vierzig Jahren wurden bei uns von Kardinal Dr. Franz König die ersten zehn Diakone geweiht. Dankbar können wir als eine der ersten Diözesen auf unsere „kurze Geschichte von 40 Jahren“ seit der Wiedereinführung des Diakonates durch das Konzil zurück schauen und sind eingeladen, unser Berufungsprofil schärfen. Wir planen aus diesem Anlass einige Veranstaltungen und versuchen auch das Bild des Diakons durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit mehr bekannt zu machen. Weiter wollen wir uns durch monatliche Impulsbriefe (von Diakonen für Diakone verfasst) bis zur Festfeier im Dezember geistlich vertiefen und so uns unserer Kernaufgaben neu bewusst werden. Die beste Werbung für den Dienst des Diakons ist das persönliche Zeugnis. Und so haben wir unsere Diakone eingeladen, in den Pastoralkonferenzen in den Dekanaten für jene Pfarren, in denen kein Diakon wirkt, Wortgottesfeiern oder Andachten mit Predigten anzubieten und dort den Dienst des Diakonates bekannt zu machen.

Abschließend kann ich mit Freude berichten, dass unsere Diakonengemeinschaft österreichweit im Jahr 2009 (um 68 Mitbrüder) auf 698 angewachsen ist. Gleichzeitig möchte ich auf die nächste Österreichtagung der Diakone die in Wien sein wird, hinweisen. Ich bitte euch jetzt schon den 21.- 23. Oktober 2011 frei zu halten und diese Tagung in eurem Terminkalender einzuplanen. Als Arbeitstitel haben wir das Thema „Der Diakon und der geistliche Aufbau von Pfarrgemeinde“ festgelegt. Näheres in der nächsten Ausgabe des Ruf!Zeichens.

Der Heilige Geist wurde in der Urkirche vom Auferstandenen versprochen, er wurde von der betenden Urkirche erlebt, damit Gott die Fülle der Gnade ausgießen konnte. So lade ich euch inständig ein, in dieses Flehen um den Geist des Lebens und der Fülle einzustimmen.

Mit herzlichen Grüßen

Franz Ferstl

Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Wort der Frauen

Die Frau an der Seite des Diakons



Melitta Wuchse
Vertreterin der Ehefrauen der
Ständigen Diakone

Bergmannstraße 16
8071 Hausmannstätten
Email: l.wuchse@utanet.at

Mit Freude kann ich diesmal zu diesem Thema einen Bericht von Christine Eller aus der Diözese Innsbruck und fünf weitere Statements aus der Diözese Linz weitergeben. Mit diesen Beiträgen möchte ich auch andere Frauen ermutigen, sich zu Wort zu melden.

Gedanken zum Thema von Frau Christine Eller:

Um es gleich vorweg zu sagen: Vor 15 Jahren hätte mein Beitrag zu diesem Thema noch ganz anders ausgesehen. Kaum etwas ist so klein und doch so

vielfältig in der konkreten Auslegung wie das Wörtchen JA: Schon bei der Hochzeit ein großer Sprung in ein Abenteuer, dessen Wege keiner genau voraussehen kann, so ist es auch beim JA der Ehefrau, wenn sie der Diakonenweihe des Mannes zustimmt. Ein kleines Wort, das immer wieder neu in den Alltag hineinbuchstabiert werden muss und das heute ganz andere Ausprägungen haben kann als morgen.

Ein kleines Beispiel gefällig?

Einmal heißt es, die Kinder im Haus ruhig zu beschäftigen und vom Papa fern zu halten, weil dieser ein intensives Telefongespräch führt mit einer suizidgefährdeten Frau – ein anderes Mal bedeutet es, diesem Papa die absolute Notwendigkeit seiner Anwesenheit bei der Geburtstagsfeier seiner Tochter klar zu machen, weil auch keine Pfarrgemeinderatssitzung als Verhinderungsgrund gelten kann.

Einmal heißt es, zum Taufgespräch zu einer allein erziehenden Mutter mitzugehen, weil es von Frau zu Frau leichter ist, Kontakt aufzubauen, wenn die Scheu vor Kirchenmännern sehr groß ist und der von der Oma aufgezwungene Tauftermin nicht ein Fiasko, sondern Chance werden soll – ein anderes Mal bedeutet es, nicht zu wissen, wann der Mann nach Hause kommt, weil die Begegnungen mit den Menschen sich nicht immer an eine konkrete Uhrzeit halten.

Was wäre anders, wenn mein Mann nicht Diakon wäre?

Ich würde wieder gleichzeitig mit meinem Mann zum Gottesdienst gehen und in der Kirchenbank neben ihm sitzen.

Aber ich hätte dann nie die Möglichkeit gehabt, Kirche so hautnah zu erleben und durch die vielfältigen Begegnungen so viel Bestärkung und Begeisterung zu tanken.

Ich hätte auch nicht so viele Stärken und Schwächen des kirchlichen „Bodenpersonals“ kennen gelernt, die die menschliche Seite von Kirche für mich sehr liebenswert macht.

Ich wüsste vielleicht, was ein geruhvoller Abend gemeinsam zu Hause ist. Aber ich würde dann auch weniger von der Sinnerfüllung und Tiefe der Arbeit im Weinberg Gottes erfahren haben. Sicher aber würde ich die gemeinsamen Gebetszeiten, die Exerzitien, die tiefen Gespräche vermissen. Auch mein spirituelles Leben hat durch die Aufgabe des Mannes, zu der ich JA gesagt habe, an Tiefe und Lebensfundament dazu gewonnen.

Vor 15 Jahren wurde mein Mann zum Ständigen Diakon geweiht, unsere 4 Kinder waren noch relativ klein (zwischen 5 und 12 Jahren) und ich war mit Kindern und Haushalt und anderen „kleinen“ Beschäftigungen voll eingedeckt. Doch die Zeit, die wir gemeinsam mit Menschen auf dem Weg waren, habe ich nie bereut.

Heute habe ich selber meinen Beruf (Religionslehrerin) und dadurch auch weniger Zeit für gemeinsame Tätigkeiten in der Pfarre.

Was aber gleich geblieben ist, ist das Suchen und immer neu Vertiefen, das gemeinsame Wachsen im Glauben.

Dazu sind auch die großen und kleinen Gemeinschaftstreffen der Diakone mit ihren Frauen eine echte Bereicherung, wo ich als Frau mich angenommen und ernst genommen weiß, wo ich im Kontakt mit den anderen Diakonfrauen mich darin bestärkt erlebe, dass mein JA zum Diakonat des Mannes für unsere Ehe und für die diakonale Arbeit zum Segen wird, wenn ich es so buchstabieren kann, dass es für mich stimmig ist.

Statements aus der Diözese Linz:

Von dem Augenblick an, als mein Mann seine Berufung zum Diakon verspürte und mir dies mitteilte, war mir bewusst, dass dieser Weg nur möglich ist, wenn ich voll dahinter stehe. Nur so kann diese Entscheidung fruchtbringend sein und ich kann ein ehrliches Ja dazu aussprechen.

Deshalb habe ich auch seinen Ausbildungsweg begleitet, ebenfalls den Theologischen Fernkurs absolviert und mit ihm den Diakonatskreis besucht. Wir machen nun vieles gemeinsam in der Pfarre, doch hat jeder auch seinen ganz persönlichen Aufgabenbereich. Das ist auch sehr wichtig. Übrigens finde ich die diakonalen Dienste meines Mannes sehr spannend und abwechslungsreich, manchmal auch herausfordernd - und ich freue mich mit ihm über so manche dankbare Gesten, die es immer wieder gibt. Das Diakonats meines Mannes belastet mich keinesfalls, im Gegenteil es bereichert. *Elfi S.*

Meine ganze Familie ist in die pfarrliche Arbeit integriert, deshalb ist es für mich und meine Kinder selbstverständlich, dass wir die diakonalen Dienste meines Mannes mittragen. Wir wenden daher viel Zeit für die Pfarre auf, die sehr wertvoll ist und die ich nicht missen möchte. Man muss aber auch „Nein“ sagen können. Wenn sich die Dienste häufen, dann verlieren sie an Qualität. Was uns allen aber immer wieder gut tut, ist eine Auszeit von einigen Wochen - weit weg von zu Hause - ohne irgendwelche diakonale Dienste - einfach ausspannen und auftanken. Das braucht die Familie einfach. *Gudrun S.*

Was es bedeutet, Frau eines Diakons zu sein ist mir erst richtig bewusst geworden, als mein Mann am Boden vor Gott gelegen ist und sein Ja gesprochen hat. Damit hat auch das Ja, das ich dazu gesagt habe plötzlich für mich eine ganz andere Dimension bekommen.

Mir ist bewusst geworden, dass mein Mann dem Ruf Gottes gefolgt ist, zu dem ich auch mein Ja gesagt habe, aber auch dass ich seinen Ruf mittrage. Ich habe erkannt, dass ich als Ehefrau ebenfalls eine ganz besondere Berufung habe, zu der ich damit ebenfalls mein Ja gegeben habe. Nicht nur zur Ehe, habe ich mein Ja gesagt, sondern ganz besonders auch, dass ich meinen Mann in seiner Berufung unterstützen muss, da er nur dann dem Ruf Gottes folgen kann, denn sonst würde er innerlich zerrissen.

Das erfordert natürlich eine ganz große Portion Demut und es ist auch nicht immer leicht. Aber dort wo es gelingt, kann ich von ganzem Herzen sagen, dass unsere Ehe eine ganz neue Qualität bekommen hat. *Regina S.*

Nach 20 Jahren an der Seite eines Diakons kann ich sagen, dass es trotz anfänglicher Bedenken und Befürchtungen die ich hatte, eine Bereicherung für mich war und ist.

Durch viele interessante Tage bei der Ausbildung zum Diakon, sowie den Frühjahrs- und Herbsttagungen, wo wir Frauen herzlich willkommen sind und es auch immer wertvolle Vorträge und gemütliche, lustige Abende gibt.

-Durch sehr schöne Bildungsreisen mit Dr. Eduard Röhlin.

-Durch viele Begegnungen mit lieben Menschen, die z.T. auch zu wertvollen Freundschaften wurden.

-Durch die bescheidene und liebevolle Art von meinem Mann in der Familie, konnte wir seine Tätigkeit als Diakon voll akzeptieren und mittragen. Darum wurde es auch nie zu einem Problem in unserer Familie trotz fünf heranwachsender Kinder.

Als Frau eines Diakons ist mir aber schon bewusst, dass es nur „gut gehen“ kann, wenn man es gemeinsam trägt, ihm den „Rücken“ frei hält und viel Toleranz für die vielen Stunden, die er im Dienste der Mitmenschen steht, aufbringt. Aber müssen diese Toleranz nicht viele Frauen haben für Ehemänner, deren Aktivitäten und Abwesenheit nicht im Sinne Jesu sind? Da ist es dann doch schöner „die Frau an der Seite des Diakons“ zu sein. Vorausgesetzt, er ist mit seinen Fähigkeiten am richtigen „Platz“ und das war und ist so. Dafür bin ich wirklich von Herzen dankbar für meinen Mann und ganz besonders für mich (da bin auch ein bisschen egoistisch), denn das gäbe viele Sorgen und Probleme, was ja nicht der Sinn des Diakonats wäre. *Anni Z.*

Wie geht es mir als Ehefrau eines Diakons?

Für mich und meinen Mann war von Anfang an ganz wichtig, dass ich ja sagen konnte zu seiner Berufung. Für mich wäre es nicht denkbar, dass mein Mann diesen Dienst in der Kirche ausübt, wenn ich nicht grundsätzlich ja sagen könnte: Ja sagen zu der Zeit, die er im Dienst für die Menschen unterwegs ist und die er in der Familie nicht präsent ist dadurch, Ja sagen zu den Aufgaben, die er übernommen hat, ...

und auch den Schmerz immer wieder aushalten, weil wir Frauen, und da wir eben Frauen sind, so manches in dieser Kirche nicht tun dürfen.

Ich möchte nicht, dass mein Mann jeden Sonntag in liturgischer Kleidung beim Gottesdienst mit dabei ist, sondern im Volk, mitfeiert.

Partnerin eines Diakons zu sein, heißt auch im Gespräch sein über seine Aufgaben, mitzufeiern bei manchen Taufen, eingeladen sein bei Taufmählern, bei Hochzeiten, ... mit den Menschen Freud und Leid erleben. *Gabriele F-A.*

Auch in Kärnten treffen sich die Frauen regelmäßig, um sich gegenseitig zu stärken und selbstbewusst diesen ihren Weg zu gehen. Das nächste Treffen steht unter dem Motto „Lebe dein Leben nach Gottes Melodie“ im Bildungshaus Tainach. Und ich freue mich, dass ich als Gast eingeladen bin.

Mit nachstehendem Text aus dieser Einladung möchte ich euch alle herzlich grüßen.

Eure Melitta Wuchse

**Ich möchte mein Lied versuchen...
mein einzigartiges Lied,
das nur meines sein kann,
ein Lied,
erwachsen aus dem Lauschen
auf die Melodie meines Lebens,
einer einzigartigen Melodie,
die Du,
mein Gott,
komponiert hast
nur für mich.**

Bedauerlicher Fehler

Im letzten Rufzeichen ist bedauerlicher Weise im Artikel von Melitta Wuchse auf Seite 14 eine fremde Zeile in den Text gerutscht.
Hier nun der richtige Absatz.

Es waren bereichernde Tage im schönen Ländle und ich weiß, dass ich weiterhin an diesen Treffen teilnehmen werde, da sie für mich sehr wertvoll sind, besonders deshalb, da ich dadurch etwas über den Tellerrand hinausblicke. Die nationale Küche ist sicher sehr schmackhaft, die internationale bringt eine noch größere Weite. Und so werde ich auch weiterhin an den österreichischen und an den internationalen Diakonentreffen teilnehmen. Die nächste Österreichtagung wird 2011 in Wien sein.

Diakone in Graz-Seckau

Diakon Mag. Hans Ranz verstorben

Hans Ranz war die Seele von Seggau! Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und des steirischen Klerus leitete Diözesanbischof Kapellari am Silvestertag in der Wallfahrtskirche Frauenberg die Begräbnisfeierlichkeiten für den verstorbenen Direktor der Bischöflichen Gutsverwaltung Schloss Seggau, Diakon Mag. Hans Ranz. Bischof Kapellari würdigte den Verstorbenen als einen treuen Mann der steirischen Kirche, als vielfältig engagierten, segensreich wirkenden Christen und als fürsorglichen Familienvater und Ehemann. „Mit ihm hat Schloss Seggau einen Teil seiner Seele verloren. Er hinterlässt eine Lücke, die nicht leicht zu schließen sein wird.“ Direktor Ranz verstarb am Sonntag, dem 27. Dezember, kurz nach Vollendung seines 66. Lebensjahres völlig unerwartet und mitten im Leben stehend. 1943



in der Weststeiermark geboren, wuchs er im oststeirischen Trautmannsdorf auf, wohin er später als Religions- und Deutschprofessor an der Tourismusfachschule Bad Gleichenberg zurückkehrte. Zeitgleich mit seiner Weihe zum Diakon im Jahr 1980 wurde er zum Direktor des Seminars für kirchliche Berufe nach Wien berufen, wo er zwölf Jahre wirkte. 1992 wurde er zum Direktor des Bischöflichen Mensalgutes Schloss Seggau bestellt, dem er bis zu seinem Todestag mit vollem Einsatz seiner Herz- und Hirnkraft vorstand. Das renovierungsbedürftige Bildungshaus und Schloss baute er zu einem internationalen Kongress- und Tagungszentrum mit eigener Hotellerie aus. Als Diakon galt seine Hinwendung seinen Mitarbeitern und den Menschen in der Pfarre Leibnitz. Sein bodenständiger, durch intensives Gebet und Nachdenken geprägter Glaube hat vielen Menschen Hoffnung und Zuversicht gegeben und ermutigt, selbst freudig Glaubende zu sein. Der fürsorgliche Familienvater hinterlässt seine Frau und fünf Söhne mit ihren Familien.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Diakone Erzdiözese Wien

Berufsstatistik Diakone ED Wien

73 in Pension	42,70	43
30 kirchl. Angestellte	17,54	18
22 Religionslehrer	12,87	13
18 Selbständige	10,53	10
14 Angestellte	8,19	8
8 Leitende Angestellte	4,68	5
6 Beamte	3,51	3
171 gesamt		100

Auszüge aus den Impulsbriefen zur geistigen Vertiefung unserer diakonalen Dienste:

Der Diakon als Verkünder des Wortes Gottes
Die Verkündigung des Wortes Gottes trägt in sich den Anspruch an uns, das Wort Gottes nicht nur zu hören und zu befolgen, sondern als „Wort Gottes“ zu verkünden. Wie Paulus sagt, nicht als Menschenwort, sondern als Gotteswort zu verkünden und durch unser Leben zu bezeugen. In Absprache mit dem Vorsteher der Eucharistie dürfen wir bei der Assistenz am Altar nicht nur das Evangelium vortragen, sondern in der Homilie die ‚Frohbotschaft verkünden und auf die Situation der Menschen hin deuten. Wir dürfen den Samen ausstreuen und hoffen, dass er auf offenen Boden fällt, dort das Seine wirkt und Früchte bringt.

So ist eine wichtige Voraussetzung für eine fruchtbare Verkündigung, das Wort Gottes „in unserem Herzen zu erwägen“ und in uns selbst aufleuchten zu lassen, wie es fruchtbar werden kann. In einem Bild gesprochen, wir müssen von den vielen Körnern die wir ausstreuen ein Korn zwischen unseren Zähnen zerreiben und seinen Geschmack auskosten. Im Konkreten fange ich mit der Vorbereitung meiner Sonntagspredigten schon am Beginn der neuen Woche an, indem ich mich im Gebet an die Aussagen herantaste und einzelne Körner verkoste – wie würden diese in meinem Leben fruchtbar werden. Erst dann versuche ich mir die Menschen, denen ich das Wort Gottes deuten darf im Konkreten vorzustellen, und versuche mich in sie hinein zu versetzen. Bischof Florian hat mir den guten Tipp mitgegeben „versuche in der Schuhen der anderen gehen zu lernen“, dann wirst du sie verstehen. *Diakon Franz Ferstl*

Der Diakon als Spender der Sakramente:

Doch halt, sind wir, die wir aufgrund der Weihe zu den ordentlichen Taufspendern gehören (siehe CIC 861) wirklich Spender der Sakramente? Ist es nicht letztlich der Herr selbst, der der Spender der Sakramente als **Zeichen seines heilvollen Handels in dieser Welt** ist? Der lateinische Begriff des „*minister sacramenti*“, als der Diener, der Verwalter der Sakramente, erfasst unser Tun weitaus besser. Er, der Herr, ist es, der die Sakramente spendet und sich selbst in ihnen uns schenkt. In den nun fast fünfundzwanzig Jahren, in denen ich, aufgrund des Rufes des Herrn und durch Handauflegung des Bischofs, den **Dienst des Diakons** ausüben darf, sind es bald mehr als dreihundert Kinder, die ich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufte.

Besonders bei der Geburt eines Kindes sind Menschen sehr offen und bereit für ein persönliches Gespräch. Diese **Taufvorbereitungsgespräche** habe ich meistens selbst mit den Taufeltern und Paten geführt und ich möchte keines dieser Gespräche vermissen, wenn ich auch zugeben muss, dass manche dieser Gespräche schwierig waren. Soweit wie möglich besuche ich die Eltern des Täuflings **in ihrer Wohnung**. In der vertrauten Umgebung ist es für die Taufeltern und Paten oft leichter, **über ihren Glauben zu sprechen** als im Sprechzimmer des Pfarrhauses. Aber auch das **mystagogische Betrachten** der liturgischen Handlungen ist Teil des Vorbereitungsgesprächs oder mehrerer Gespräche. Was ist die Bedeutung des Wassers, des Lichtes der Taufkerze, des Gesalbt-Werdens mit Chrisam, des Taufkleids, des Bezeichnet-Werdens mit dem Kreuz, der Effatarius usw. Oftmals ist das Glaubenswissen von Paten und Eltern erschreckend gering und nebulos. Darum sehe ich die Taufgespräche als ganz **wesentlichen Auftrag der Verkündigung**, der uns zueigen ist; auch beim zweiten und dritten Kind. Viele Erinnerungen können dabei aufgefrischt werden, bereits entstandene gemeindliche Beziehungen vertieft und verfestigt werden. Ich erlebe es immer als großes Geschenk, die Kinder, die ich taufen durfte, heranwachsen zu sehen und sie beim Taufgespräch für das jüngere Geschwisterchen einbinden zu können. Aber auch dann bei der Taufe, wenn sie etwa das Wasser im Krug mitbringen und so bewusst in das Taufgeschehen eingebunden werden, wie auch im Mitbringen ihrer eigenen Taufkerze.

Wichtig war und ist mir das **Sich-Mühen um Gemeinschaftstauen**. Nicht zwecks „Arbeitsersparnis“, sondern, um den Taufeltern, Paten und Verwandten erlebbar zu machen, dass Taufe nicht das Familienfest im engsten Kreis ist, sondern die bewusste Eingliederung, **Hineinnahme in die Gemeinschaft der Kirche**, in den Kreis der „**Freundinnen und Freunde Jesu Christi**“, wie wir es zu unseren Kindern sagen. *Diakon Anton Hecht*

Weitere Publikationen und Veranstaltungen zum Jubiläum:

Festakademie am 26. Oktober 2010

mit Rückblick auf den Beginn des Diakonats unter Kardinal Dr. Franz König mit Frau Dr. Annemarie Fenzl und Blick in die Zukunft mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn.

Festschrift

mit Grußworten, Beiträgen, Fotos und Wortspenden von allen Ständigen Diakonen

Festgottesdienst

am 26. Dezember, Stephanitag, im Stephansdom – mit Gedenken an alle verstorbenen Diakone

Ankündigung der Österreichtagung 2011

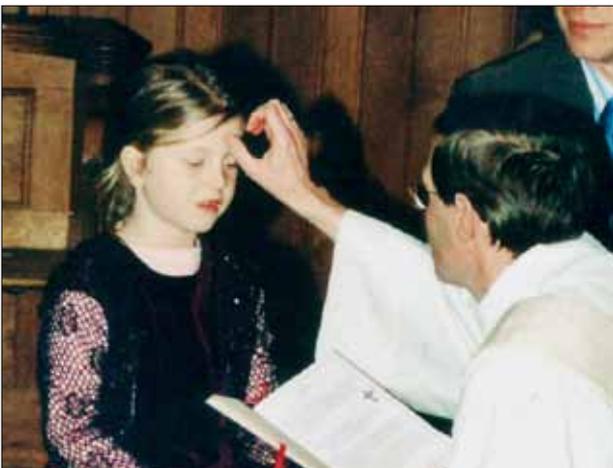
Nächste Österreichtagung in Wien:

Ort: Don Boscohaus Wien

Zeitpunkt: 21.- 24. Oktober 2011

zum Thema

„Geistliche Gemeindeentwicklung“
(Arbeitstitel)



Einladung an die Diakone/Ehefrauen zur Israelreise

Termin:

Sonntag, 6. Februar, bis Mittwoch, 16. Februar 2011.

Ankunft in Tel Aviv, Übernachtung dort und Weiterreise nach Arad, wo wir 2 Nächte in einem Hotel verbringen würden.

Besichtigung von Tel Beer Sheva, Abendessen im Beduinenzelt, Wanderung auf den Pfaden der Mosesgruppe zu den entsprechenden Orten in der Wüste Negev. Danach Fahrt in den Norden über die Höhenfestung Massada und mit einem Bad im Toten Meer. In Galiläa würden wir in einem Kibbutzhotel untergebracht werden und von da aus jene Orte aufsuchen, an denen Jesus wirkte sowie andere historische Stätten besichtigen (Tabgha, Kapharnaum, Berg der Seligpreisungen, Nazareth, Golanhöhen). Evt. bietet sich auch die Möglichkeit einer Bootsfahrt über den See Genesareth an.

Nach 3-4 Tagen Fahrt über Bet Shean (herrliche Ausgrabungen einer römisch-jüdischen Stadt) und das Jordantal nach Jerusalem.

In Jerusalem hätten wir nochmals 3 Tage zur Verfügung, um den Ölberg, die Klagemauer und die Reste des Tempels, den Garten Gethsemane, die Davidstadt und den Teich Shiloah, die Via dolorosa mit der Grabeskirche und andere wichtige Kirchen zu besuchen und auch dort im Gebet zu verweilen. Natürlich wollen wir auch Yad Vashem besuchen, das Zentrum des Holocaust-Gedenkens. Daneben wird es ausreichend Gelegenheit geben, um im arabischen Suk der Altstadt und am großen jüdischen Markt einzukaufen.

Es würde sich auch die Gelegenheit bieten, mit Messianisch-Jüdischen Gemeinden in Kontakt zu kommen und somit etwas von der neuesten geistlichen Entwicklung unter den Juden kennenzulernen.

Die Kosten bewegen sich von € 1.250,-- (ab 40 TeilnehmerInnen) bis € 1.500,-- (ab 15 TeilnehmerInnen). Die Kosten inkludieren Flug, Übernachtungen auf Basis Halbpension, Bus, Eintritte. Nicht inkludiert sind die Kosten für Mittagessen, Trinkgelder, spezielle Besichtigungen.

Zur Veröffentlichung des Mutu proprio „Omnium in mentem“

(Zusammenstellung: Franz Ferstl)

Papst Benedikt XVI. hat das Amt des Diakons theologisch klarer gefasst. Ein päpstliches „Motu proprio“ mit dem Titel „Omnium in mentem“, das am 15.12.2009 veröffentlicht wurde, präzisiert den unterschiedlichen Dienst von Diakonen und Priestern, sowie Bischöfen andererseits. Ziel dieser Änderung des Kirchenrechtes ist „den Text des Canons, welcher die Dienstfunktion der Diakone definiert, an den betreffenden Text des Katechismus der Katholischen Kirche (Nr 1581) anzupassen“ (off. Kommentar Vatikan). Diese Änderung im Katechismus hatte bereits 1998 Papst Johannes Paul II verfügt, der zugleich eine Anpassung des Kirchenrechts verlangte. Es handelt sich also nicht um eine Rückstufung des Diakons, sondern um eine klare Herausarbeitung der Unterschiede zum Priester bzw. Bischof. (Soweit die offizielle Erklärung zum Erscheinen von „Omnium in mentem“) Im Motu proprio wurde der § 1008 und 1009 des Kirchenrechts neu definiert. In den offiziellen Kommentaren dazu wird festgehalten, dass es sich hier um eine Präzisierung geht und nicht um eine Herauslösung des Diakonates aus dem – durch das vom II. Vatikanum vervollständigtem dreiteiligen Weiheordo zu dem Bischofsamt, Priesteramt und Diakonenamt gehören. Weiters wird in den Kommentaren festgehalten, dass die Konzilsaussagen zum Diakonenamt in Lumen Gentium 10,2 und Lumen Gentium 29 die Grundlage für den Dienst des Diakons sind und somit die Basis für den Diakonendienst bleiben.

Hier wird nur die bisherige Fassung und die neue Formulierung gegenübergestellt:

Can 1008 alt: Durch das Sakrament der Weihe werden kraft göttlicher Weisung aus dem Kreis der Gläubigen einige mittels eines untilgbaren Prägемals, mit dem sie bezeichnet werden, zu geistlichen Amtsträgern bestellt; sie werden ja dazu geweiht und bestimmt, entsprechend ihrer jeweiligen Weihestufe **die Dienste des Lehrens, des Heiligens und des Leitens in der Person Christi des Hauptes zu leisten und dadurch das Volk Gottes zu weiden.**

Can 1008 neu: Durch das Sakrament der Weihe werden kraft göttlicher Weisung aus dem Kreis der Gläubigen einige mittels eines untilgbaren Prägемals, mit dem sie bezeichnet werden, zu geistlichen Amtsträgern bestellt;

sie werden ja dazu geweiht und bestimmt, entsprechend ihrer jeweiligen Weihestufe **dem Volk Gottes unter einem neuen und einzigartigen Titel zu Dienste zu sein.**

Can 1009 alt: § 1 Die Weihe sind Episkopat, Presbyterat und Diakoniat. § 2 Sie werden erteilt durch die Handauflegung und das Weihegebet, welches die liturgischen Bücher für die einzelnen Weihestufen vorschreibt.

Can 1009 neu: § 1 Die Weihe sind Episkopat, Presbyterat und Diakoniat. § 2 Sie werden erteilt durch die Handauflegung und das Weihegebet, welches die liturgischen Bücher für die einzelnen Weihestufen vorschreibt. **§ 3 Die zum Episkopat oder zum Presbyterat bestellt sind empfangen die Sendung und das Vermögen, in der Person Christi des Hauptes zu handeln. Die Diakone empfangen die Kraft, dem Volk Gottes zu dienen in der Diakonie, der Liturgie, des Wortes und der Liebe.**

Aussagen von kompetenten Personen, um sich selbst ein Bild machen zu können

Eugen Maier (Deutschland)

Der bisherige canon 1008 bezieht sich **undifferenziert auf alle Weiheämter** (Ähnlich: KKK 1581). Die jetzt eingeführten Veränderungen in can. 1008 und can. 1009 führen im Hinblick auf die Diakone Differenzierungen ein.

Der neu formulierte **canon 1008** gilt weiterhin für **alle Weihestufen (also auch für die Diakone)** und sagt von ihnen:

a) Sie werden durch das Weihesakrament mittels eines untilgbaren Prägемals („character indelebilis quo signantur“) zu geistlichen Amtsträgern (sacri ministri) bestellt.

b) Sie werden geweiht und bestimmt („consecrantur et deputantur“), um, entsprechend ihrer jeweiligen Weihestufe, auf neue und besondere Weise („novo et peculiari titulo“ / also: in Unterscheidung vom gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen) dem Volk Gottes zu dienen. („inservire“ ersetzt das bisherige „pascere.“)

Canon 1009 umfasst bisher zwei Paragraphen, die unverändert bestehen bleiben:

§ 3 wird neu angefügt: Die zum Episkopat oder zum Presbyterat bestellt sind empfangen die Sendung und das Vermögen (missionem et facultatem), in der Person Christi des Hauptes

zu handeln (in persona Christi Capitis agere). Die Diakone empfangen die Kraft (vis), dem Volk Gottes zu dienen in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebe (diaconia liturgiae, verbi et caritatis).

.....
 Das Sakrament der Weihe ... gestaltet sie Christus gleich, der zum „Diakon“, das heißt zum Diener aller geworden ist.“ (KKK 1570)

Schwierig scheint mir, dass nun in den modifizierten canones eine Aussage zum Christusbezug der Diakonenweihe und der Diakone fehlt.

Dieser Christusbezug ist aber in Lumen Gentium 41 und in KKK 1570 klar ausgedrückt: „Die Diakone haben an der Sendung und Gnade des Hohenpriesters in eigener Weise teil. Sie dienen den Geheimnissen Christi und der Kirche. (Vgl. LG 41) „Die Diakone haben an der Sendung und der Gnade Christi auf besondere Weise teil. Das Sakrament der Weihe ... gestaltet sie Christus gleich, der zum „Diakon“, das heißt zum Diener aller geworden ist.“ (KKK 1570)

Pfr Klemens Ambruster (Bisch. Beauftragter für die Diakone in der ED Freiburg):

Das Motu proprio äußert sich nicht nur zum Diakonat. Der neuformulierte Can. 1008 spricht im Blick auf alle drei Weiheämter nicht mehr davon, dass diese das Volk Gottes „weiden“ (lat. pascere) sollen, sondern dass die „geistlichen Amtsträgern ... dazu geweiht und bestimmt“ werden, „dem Volk Gottes ... zu Dienste zu sein“ (lat. inservire, Intensivform von servire). Dadurch wird der Dienstcharakter als verbindendes Glied der Weiheämter hervorgehoben. Desweiteren wird mit den Begriffen „inservire / servire“ (vgl. LG 18, 29, 41) der Bezug zum Dienst des Diakons in Can. 1009 (neu) hergestellt.

Somit repräsentiert gerade das Amt des Diakons, wozu alle Weihestufen geweiht und bestimmt sind: zum Dienst.

Wie Ralf Miggelbrink herausgearbeitet hat, fällt damit gerade vom Diakonat her Licht auf das Amtsverständnis des Priesters und des Bischofs. (vgl. CiG 42/2009 Bücher, 472)

Wenn nun alle Amtsträger dazu geweiht und bestimmt sind, dem Volk Gottes zu Diensten zu sein, lässt sich fragen, worin sich dann ihr Dienst unterscheidet?

Diakon Dr. Martin Kirschner, Tübingen

Interpretationsregeln - Konzilstexte als Grundlage für das Kirchenrecht und den Weltkatechismus

• CIC, KKK und andere Dokumente beziehen sich auf Konzilstexte, zitieren und interpretieren sie, d.h.:

– normative Grundlage der Interpretation sind die Konzilsvorgaben in ihrem Zusammenhang

• Sowohl in den Konzilstexten wie in den nachfolgenden Lehraussagen ergeben sich Lücken und Spannungen:

– diese Erfordern eine möglichst integrierende Lesart,

– die Spannungen als Korrektive einbezieht, nicht als „Kompromisse“ politisch liest

• Der CIC und entsprechend das MP *Omnium in mentem* setzt theologische Lehre in rechtliche Normen um

• Der KKK bietet „ein Kompendium der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre [...] als Bezugspunkt für die Katechismen bzw. Kompendien, die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind.“ (Apost. Konst. „Fidei depositum“ 1) –

eine Art „autoritativer katechetischer Metatext“
 Das *Zweites Vatikanum* von CIC oder KKK her zu interpretieren würde die Dinge völlig auf den Kopf stellen!

PS: Diakon Dr. Martin Kirschner wird zu einem Studententag nach Wien eingeladen und die Dokumentation wird danach Veröffentlicht bzw. Siehe die Homepage www.diakon.at

Aus Österreich die Stellungnahme von Diakon Christian Wessely, Fundamentaltheologe, Graz

.....
 Das Zweite Vatikanum geht von einer Fülle des Weiheamtes im Bischofsamt aus und definiert Priester und Diakon von diesem her.

Die Frage, welche theologische Interpretation das Weiheamt am besten beschreibt, ist eine, die bis in die früheste Zeit der Kirche zurückreicht. Nach vielerlei verschiedenen Ausprägungen hatte das Konzil von Trient entschieden, die Weihe über die „Wandlungsgewalt“ zu definieren; d.h. sie wesenhaft an die Kompetenz zu binden, im Rahmen der Eucharistie die Gaben wandeln zu können. Dieser ohne Zweifel im Kontext der

katholischen Reform sinnvolle Ansatz musste vom II. Vatikanum neu überdacht werden, da er auch zu zahlreichen Missverständnissen Anlass bot.

Das Zweite Vatikanum geht von einer Fülle des Weiheamtes im Bischofsamt aus und definiert Priester und Diakon von diesem her. Das stellt - wie in so vielen anderen Beschlüssen dieses Konzils - nichts anderes dar als eine Rückbesinnung auf die älteste kirchliche Tradition und befreit von einengenden Vorstellungen (vgl. vor allem LG 18-29, immer in Zusammenschau mit GS!). Hier wird auch der Diakonatsamt als ständiges Amt wiederhergestellt.

.....
 Diakonatsamt u. Priestertum (letztlich übrigens auch Episkopat) stellen drei qualitativ zu unterscheidende Wege der sakramentalen Nachfolge Christi dar.

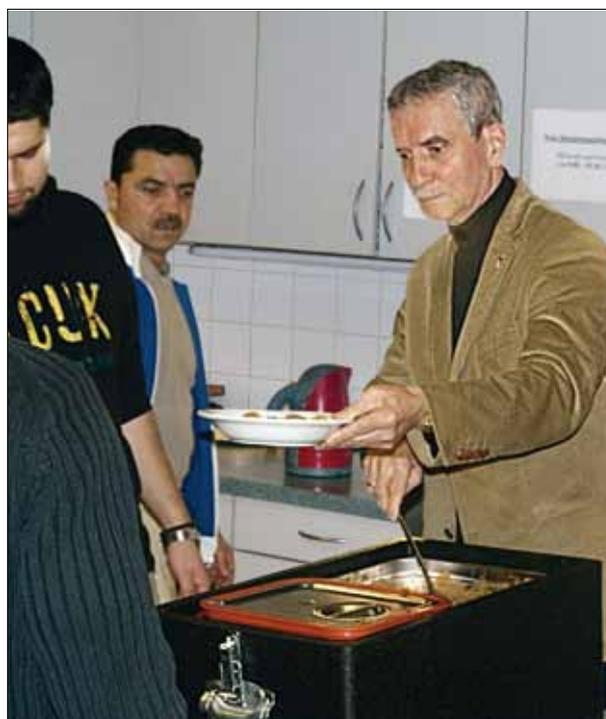
In der Folge des Konzils haben sich Theologinnen und Theologen lange Zeit den Kopf über die Frage zerbrochen, ob der Diakonatsamt zu den Weiheämtern im strikten Sinne gehört (wegen der Formulierung von LG 29); Konsens der vor allem von Karl Rahner vorangetriebenen Klärung ist heute, dass dies zweifellos der Fall ist. Mit dem Motuproprio "Omnium in mentem" vom Oktober 2009 geht der Heilige Vater in eine andere Richtung, indem er den wesentlichen Unterschied zwischen Priestern und Bischöfen einerseits und Diakonen andererseits betont und dies formell auch im CIC verankern lässt (in Katechismus, Missale und Ritualien ist das konsequenterweise natürlich auch mit zu vollziehen). Diese Entscheidung hat zwei Seiten: Einerseits ist es gut, dass vor allem zwischen Diakonatsamt und Priesteramt deutlicher unterschieden wird. Es ist ein nach wie vor mitunter vorhandener Irrtum im Volk Gottes (inkl. mancher Weihekandidaten), dass - weil man den Zölibat scheut - man eben "nur Diakon" werde, aber eigentlich gern Priester wäre. Diakonatsamt u. Priestertum (letztlich übrigens auch Episkopat) stellen drei qualitativ zu unterscheidende Wege der sakramentalen Nachfolge Christi dar. Dies auch amtlich zu verdeutlichen ist ohne Zweifel sinnvoll.

Andererseits gehört es gerade zum Wesen des Weiheamtes, in persona Christi und in persona Ecclesiae handeln zu können. Wenn nun das MP dies für den Diakonatsamt in Frage stellt, ist damit die Einheit des Ordo gefährdet; es fragt sich, ob es diesfalls nicht sinnvoller wäre, den Diakonatsamt

als "Sendung" oder "Beauftragung" und nicht mehr als "Weihe" zu qualifizieren. Das käme der Intention hinter derartigen Entscheidungen wohl entgegen und würde den Weg auch für einen Diakonatsamt der Frau öffnen. Was das für die bisher geweihten Diakone heißt, für die Gültigkeit ihrer Weihen und der von Diakonen vorgenommenen Handlungen, wäre ein wichtiger Gegenstand weiterer Prüfung.

Nicht wirklich hilfreich ist das MP im Hinblick auf die Theologie des Weiheamtes, die schon bisher zu den komplexesten Materien gehört. CIC can 845 (1) definiert, dass die Taufe, die Firmung und die Weihe nicht wiederholbar sind; andererseits wird genau dasselbe Sakrament in der Praxis derselben Person dreimal gespendet. Die Lehre von den "Weihestufen" ist hier m.E. nicht völlig befriedigend; es wäre in der derzeitigen Situation wünschenswert, nicht nur den ständigen Diakonatsamt (und zwar offenbar als Problem) zu betrachten, sondern zugleich die ganze Breite des Verständnisses des Weiheamtes in den Blick zu nehmen und theologisch zu vertiefen.

Fazit: Meine Begeisterung über das MP hält sich in engen Grenzen, weil aus meiner Sicht die potentiellen Problemfelder überwiegen. Vielleicht wird dadurch aber eine Diskussion angestoßen, die genau diese Problemfelder künftig zu klären hilft - das wäre nützlich und wünschenswert.



Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim Behelfsdienst der Pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten

Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at



Verlagspostamt 8583 Edelschrott

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. November 2010. Texte und Bilder (jpg-Format) an die Redaktion: franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.

Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber: Kommission für die Ständigen Diakone der österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, 1010 Wien.

Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529 (bitte nachmittags); E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Die jeweiligen Autoren; Fotos: Privat

Druck: Gößler KEG Pack

Adressverwaltung: e.pfeiffer@edw.or.at

Tel. 01/515 52-3355

zugestellt durch post.at

Literaturempfehlungen

Gottes Wort im Kirchenjahr 2010

Lesejahr C Band 3 Die Zeit nach Pfingsten
Herausgegeben von Christoph Heinemann, OMI
Echter-Verlag, ISBN 978-3-429-03183-1
mit Beiheft.

In aller gebotenen Kürze: Dieses Buch mit Beiheft und/oder CD-ROM ist eine großartige und praktische Hilfe in der Gottesdienst- und Predigtvorbereitung. Übersichtlich, klar und kompetent hilft es, die Gottesdienstgestaltung mit einem Werk vorzubereiten und dabei eine gute Auswahl zur Verfügung zu haben.

Liturgische Zeitschriften:

Die Botschaft heute - Kontexte zu Liturgie und Predigt

Homiletische und liturgische Elemente zur Vorbereitung auf die Gottesdienste an allen Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres, erscheint monatlich Verlag Bergmoser und Höller, ISSN 0176-8573.

Kindermessbörse

Redaktion Willi Hoffsummer, erscheint 4x im Jahr; Verlag Kindermessbörse, Hoher Turm 5, D 31137 Hildesheim.
www.kindermessboerse.de

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at